

71. jahr, nr. 6, dezember 2021 B 7672

briefe

an unsere freunde



Liebe Freunde,

der Sinn des Advents ist für uns Vorbereitungszeit auf das Hochfest der Geburt des Gottessohnes, wie auch Erwartung der endzeitlichen Wiederkunft Jesu Christi. Unter beiden Gesichtspunkten ist die Adventszeit eine Zeit hingebender und freudiger Hoffnung. Spüren wir in den adventlichen Tagen überhaupt etwas davon?

Auf den ersten Blick ist Advent eine Zeit des verlockenden Geschenkekaufens. Straßen und Plätze werden mit lichtergeschmückten Tannenbäumen ausgestattet. In den Kaufhäusern werden wir mit weihnachtlichen Liedern berieselt, Vereine und Betriebe veranstalten sogenannte Weihnachtsfeiern mit Bescherung und feucht fröhlicher Stimmung. Die Ankunft Gottes ist dabei wirklich nicht Thema. Die Gottvergesenheit ist eher angesagt.

Und das zweite Kommen Gottes am Ende der Tage als Inhalt des Advents wird heute weitgehend ausgeblendet oder auch nicht mehr verstanden. Das Kommen Gottes am Ende der Zeiten

heißt aber doch: Gott ist zutiefst mit unserer Welt verbunden und will sie vollenden.

Unser Ordensgründer, der heilige Alfons, konnte sich über das Herabsteigen Gottes zu uns Menschen nicht genug wundern: Gott wird Mensch, der Große wird klein, der Herr wird Knecht. Und warum? Allein aus Liebe zu uns. Gott geht es um uns Menschen, damit wir das Leben haben, das Leben in seiner ganzen Fülle.

Darum: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit. Es kommt der Herr der Herrlichkeit, der Heil und Leben mit sich bringt.“

Ich wünsche Ihnen allen frohe und friedvolle Weihnachtsfeiertage sowie ein gesegnetes Neues Jahr 2022!



P. Edmund Hipp, Provinzial

Titelfoto: Pater Anton Wöfl bei der Priesterweihe in Gars am Inn.

Die „**Briefe an unsere Freunde**“ erscheinen alle zwei Monate.

Herausgegeben von der Münchener Provinz der Redemptoristen.

www.briefeanunserefreunde.de

Redaktion: P. Josef Steinle
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-274
eMail: josef.steinle@redemptoristen.de

Versand: Versandstelle der „Briefe“
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-239, Fax 08073-388-334.

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert.
Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

Bankverbindung: Provinzialat der Redemptoristen, IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13, BIC GENODEF1MO5

Druck: Rudolf Lanzinger, Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen.

Bildnachweis:
S. 81, 84, 85, 89, 90, 93-96 P. Josef Steinle,
S. 86, 91 Archiv Kloster Gars,
S. 87 Prof. Winfried Aßfalg,
S. 88 Wolfgang Heindl.

Meine Bibelstelle:

Gott bricht bei uns ein



Was machen Sie, liebe Leser, wenn Sie nachts wach werden und nicht mehr einschlafen können? Früher habe ich Schäfchen gezählt, die über einen Zaun springen. Von Mitbrüdern weiß ich, dass sie beginnen, einen Rosenkranz zu beten. Ich betete zunächst den „Engel des Herrn“, das Angelus-Gebet, wie es auch im Gotteslob zu finden ist. Dabei ist mir zunehmend bewusst geworden, dass bei diesem Gebet Maria überrumpelt wird: Der Engel kommt, grüßt, und noch bevor die Jungfrau richtig zur Besinnung kommt, empfängt sie schon den Heiligen Geist. Erst dann, gleichsam hinterher, kommt ihre Zustimmung, sozusagen ihr nachgeschobenes „Ja, mir geschehe nach deinem Wort.“

Anders die Bibelstelle nach Lk 1,26-38. Hier kommt nach dem Engelsgruß und der Ankündigung der Geburt zunächst Marias Einwand: „Wie soll das geschehen...?“ Daraufhin die Erklärung Gabriels und erst danach Empfangnis und Geburt. Nach der Heiligen Schrift wartet der Bote Gottes und damit Gott selbst das Ja-Wort eines Menschen ab. Gott nimmt die Freiheit und Würde seines Gegenübers ernst, überrumpelt seine Adressaten nicht.

Er wartet auf ihre Bereitschaft, lässt ihnen Zeit.

So habe ich mein nächtliches Gebet, den „Engel des Herrn“, verändert und auch einen Dank für die Fürsprache der Gottesmutter eingearbeitet. Mir helfen die Änderungen, dieses altherwürdige Gebet langsamer und bewusster zu beten und auch beruhigter wieder einzuschlafen. All das wünsche ich auch Ihnen.

V.: Gabriel, der Engel Gottes, brachte Maria die Botschaft

A.: und sprach: „Sei begrüßt, Du Begnadete, der Herr ist mit Dir.“
Gegrüßet seist Du, Maria...

V.: Maria erschrak und sprach: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn;

A.: mir geschehe nach deinem Wort.“
Gegrüßet seist Du, Maria...

V.: Maria empfing vom Heiligen Geist. Und so ist das Wort Fleisch geworden

A.: und hat unter uns gewohnt.
Gegrüßet seist du Maria...

Heilige Maria, Mutter Gottes, ich danke dir für deine Fürsprache bei Gott.

V.: Bitte für uns weiterhin, Heilige Gottesmutter,

A.: dass wir würdig werden der Verheißungen Christi.

P. Rudolf Leicht

Wegweiser für unser Leben

„Mariendom“ nennt Pater Lorenz Voith die Kirche in Wien-Hernals, in der er als Pfarrer wirkt. Die neugotische Kirche überragt mit ihrem Turm die Häuser der Umgebung um ein Vielfaches. Und der Pater bemüht sich, dass die Patronin, „Maria, die Mutter von der Immerwährenden Hilfe“, weit in die Stadt und den Umkreis hineinstrahlt.

2016, beim Jubiläum des Marienbildes, das die Redemptoristen verehren, begann Pater Voith mit einer Stadtwallfahrt. Jeden 27. des Monats lädt er zu einem feierlichen Gottesdienst mit Predigt und Lichterprozession ein. Selbst Corona hinderte ihn nicht, diese Tradition fortzusetzen. Nur einmal sei die Feier ausgefallen, versichert der Pater.

Ein solcher Anlass ist mir eine Reise nach Wien wert. Diesmal ließ sich als Prediger der Neupriester Ivan Vukcevic gewinnen. Er gehört zur Diözese Eisenstadt im Burgenland, stammt aber aus Montenegro und hat unter anderem in Rom studiert. Da der Bischof in seiner Heimat zu viele Bewerber für das Priesteramt hat, konnte er den einen ruhig ziehen und sich in Eisenstadt eingliedern lassen.

Die Predigten bei den monatlichen Gottesdiensten greifen immer eine Stelle aus dem Evangelium auf, in der von Maria gesprochen wird. Ivan



Vukcevic wählte Joh 19,25-27: Maria unter dem Kreuz Jesu. „Sie hat ihr Kind auf dem Weg zum Kalvarienberg, auf Golgota, leiden und sterben sehen. Sie nahm seinen Leichnam unter dem Kreuz auf und begrub ihn später.“, erläuterte er. Und erinnerte daran, dass das Leben Marias als Ganzes von „mir geschehe nach deinem Wort“ geprägt war. „Es ist von der Entschlossenheit der demütigen Annahme durchdrungen, Gottes Willen zu tun.“

Doch der Prediger gewinnt den Eindruck, dass so etwas heute kaum mehr akzeptiert wird: „Wenn wir heute von einer solchen Haltung hören, wollen wir sie überhören. Denn wer von uns stimmt wirklich mit dem überein, was Gott uns als Wegweiser für unser Leben gegeben hat?“

Zu dem monatlichen Gottesdienst in der Hernalser Marienkirche sind Gläubige aus Wien und der Umgebung eingeladen. Und wer kommt?



Ivan Vukcevic bei der Predigt

Pater Voith weiß, dass Christen aus der Pfarrei und der ganzen Stadt teilnehmen. Für alle, die nicht erscheinen können, wird die Feier als Livestream übertragen und auf youtube bereitgestellt. Es gebe auch Nutzer aus ganz Österreich und aus Deutschland, erklärt der Pater.

Es gibt etwas zu sehen, wenn die Sakristeiglocke läutet und die Priester und der liturgische Dienst in den „Mariendom“ einziehen. Neben dem Prediger und Hauptzelebrenten Ivan Vukcevic sind Konzelebrenten, Diakone, Ministranten, Lektoren, Kantoren dabei. Die Ikone von der „Immerwährenden Hilfe“ steht auf dem Altar. Weihrauch steigt auf und symbolisiert die Gebete der Pilger.

Als Prediger für diese monatliche Feier sucht Pater Voith verschiedene Persönlichkeiten aus. Zum ersten Gottesdienst 2016 lud er den Weihbischof von Lemberg, Ukraine, Wolodonim

Hruza ein, einen Redemptoristen, der in Innsbruck studiert hatte. Es folgten Dekane und Pfarrer, Patres und Schwestern. „War Kardinal Christoph von Schönborn aus Wien schon da?“ frage ich. „Nein, aber der Bischof von Eisenstadt, Ägidius Zsifkovics,“ antwortet Pater Voith. Bei ihm ist er Bischofsvikar und als solcher für die Priesteramtskandidaten zuständig.

Als „Stadtwallfahrt zur Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ wird diese Feier jeden Monat angekündigt. In den Gebeten und Fürbitten werden die verschiedenen Anliegen der Menschen genannt und haben hier Platz. Am Ende des Gottesdienstes ziehen die Gläubigen in einer Prozession mit brennenden Kerzen durch die Kirche – voraus die Ikone. Nach dem allgemeinen Segen dürfen die Christen nach vorne kommen und einzeln den Segen des Priesters empfangen. Dies sei sehr beliebt, sagt Pater Voith. Vor allem, wenn es ein Primizsegen ist, den Ivan Vukcevic jetzt erteilt. Niemand musste dafür ein Paar Schuhsohlen durchlaufen.

P. Josef Steinle



Prozession durch die Kirche

Mit dem heimatlos gewordenen Gott

„Feiern Sie Weihnachten recht schön!“ So hatten mich meine Mitbrüder verabschiedet. Ich war zwar erst vor zwei Tagen von einer schweren Mission heimgekommen, etwas erkältet. Aber ich musste wieder fort. Im Herbst 1949 hatte ich eine Flüchtlingsmission in der Diaspora gehalten. Die Leute hatten mich gebeten, ob ich nicht an Weihnachten zu ihnen kommen möchte, sonst hätten sie gar keinen Gottesdienst. Da konnte ich nicht daheim bleiben. Ich packte meinen Rucksack und den Messkoffer und fuhr los. Alles auf der Bahn strebte heimwärts. Ich fuhr in die Fremde. Denn Diaspora ist Fremde.

Bei der ersten Station warteten im festlich geschmückten Wirtshaussaal schon die Kinder. „Unser Pater ist da!“ Herzliche Begrüßung, dann kurzer Vortrag, Kinderbeichte, kurzer Imbiss bei einer Flüchtlingsfamilie, dann wieder Beichte: Männer, Frauen und Jugend. Man spürt die Mission noch. Bis ziemlich in die Nacht geht die Arbeit. Im Kloster werden sie jetzt um den Christbaum stehen. Ich bin mitten in der Arbeit, habe noch nicht einmal das Allerheiligste da im Wirtshaussaal. Noch ganz Advent! Aber es ist auch schön, den Herzen Gnade und Friede zu bringen, die Not der Sünde abzunehmen, sie wieder aufatmen lassen. Gegen 21:30 Uhr haben die letzten gebeichtet, sie sind von weither ge-



kommen und bleiben gleich da bis zum Mitternachtsgottesdienst. Ich auch. Ich bete mein Brevier und überlege, was ich predige.

Bald kommen wieder Leute zur Beichte. Dann füllt sich der Saal bis zum letzten Platz. Protestanten sind auch dabei. Wir beginnen. Die Lieder brechen in ungestüme Freude aus den Kehlen. Schon bei der zweiten Strophe geht jedes Mal der Text auseinander; die Herzen bleiben sich dennoch einig. Dann die Predigt: Für uns alle ist Gott heimatlos geworden. Und doch dürfen wir uns freuen. Ich brauche die Worte nicht lang zu suchen, wenn ich in die frohen Augen dieser Leute schaue. Wandlung, Kommunion. Fast alle kommunizieren. Ob sie das daheim auch getan hätten? Und wieder Singen und Weihnachtsfreude, schlicht, kunstlos und echt.

Während ich meine Messgewänder ablege, kommen schon einige Leute von der nächsten Station. Noch in der Nacht geht es zu Fuß durch Schnee und Wind eine Stunde weit. Dort wieder herzliche Aufnahme, Quartier bei einer guten Familie, kurze Nachtruhe.



Um 8 Uhr müssen wir mit dem Gottesdienst beginnen, um 09:30 Uhr wollen die Protestanten in ihre Kirche. Vorher wollen die Leute noch beichten. Die Kirche ist kalt. Allmählich fröstelt mich. Aber wie die Leute kommen, merke ich es bald nicht mehr. Ich darf jedem den Weihnachtsfrieden geben. Wir beginnen die Hirtenmesse, der Gesang ist leidlich. Aber alles tut mit, sehr viele kommunizieren. In einigen Augen glitzern Tränen. Sie werden an ihre Heimat gedacht haben, wie dort alles so schön und feierlich gewesen ist. Und hier so arm! Aber sie haben diesmal wenigstens Gottesdienst. Letztes Jahr hatten sie keinen. Bis zum Pfarrort konnten die alten Leute nicht gehen, und hierher konnte der Pfarrer nicht kommen. Nach dem Gottesdienst unterhalte ich mich noch eine Weile mit den Leuten, die mir von der Mission her bekannt sind. Dann gehe ich zu meiner Familie. In der Stube, die zugleich Küche und Schlafzimmer ist, erzählen mir die Kinder unermüdlich von dem Kaninchen, das

sie selbst großgezogen haben. Währenddessen richtet die Mutter den Festbraten. Der Vater ist noch vermisst. Heute bin ich der Hausvater.

Bald nach dem Essen kommt die Abordnung und holt mich zur nächsten Station. Dort halte ich um 3 Uhr den Gottesdienst. Von 2 Uhr an höre ich die Beichte. Mit 20 Minuten Verspätung kann ich mit der Heiligen Messe beginnen. Mit dem Beichthören wurde ich nicht eher fertig. Und sie sollen doch alle kommunizieren können.

Zum dritten Mal erlebe ich das Geheimnis des heimatlos gewordenen Gottes mit einer Diasporagemeinde. Zum dritten Mal beziehe ich ein fremdes Quartier. Ich wäre an diesem Abend gern geblieben. Aber ich muss weiter. Morgen früh soll ich wieder Gottesdienst feiern in einer weiteren Station und dann noch zweimal am gleichen Tag. Darum lieber noch heute übersiedeln.

Die Sterne stehen schon am Himmel, bis ich in das nächste Dorf komme. Es ist kalt. Umso wohler tut mir die Wärme, die mich bei meinen Gastgebern umfängt. Fröhlich nehmen wir miteinander den Abendimbiss ein: Ungarische Küche. „Pater, aber leider können wir Sie über Nacht nicht bei uns behalten. Wir haben keinen Platz. Aber im Gasthaus ist ein Zimmer für Sie gerichtet.“ Das Zimmer ist kalt, es hat keinen Ofen. Kein weihnachtliches Zeichen. Ich bin in der Diaspora und Diaspora ist Fremde.

P. Josef Spielbauer (1911-2001)

Hier erleben sie Weihnachten

Einen Höhepunkt im Kirchenjahr bildet die Advents- und Weihnachtszeit. Die Vorbereitungen dazu beginnen in unserer Klosterkirche in Cham schon Wochen vorher. Der Mesner, Bruder Wolfgang Heindl, ist dafür verantwortlich. Er muss sich darum bemühen, dass er den Ruf „Weihnachtskirche“ in jedem Jahr wahr.

In der Kirche Maria-Hilf befindet sich zunächst im rechten Seitenschiff eine Krippe, mit der ganzjährig Bibelstellen szenisch nachgebildet werden. Sie entstand 1907 bald nach dem Kirchenbau, als die Innenausstattung in Angriff genommen wurde. Die bis 30 cm hohen Figuren sind im Nazarenestil gehalten und harmonieren deshalb gut mit der Ausmalung durch Frater Max Schmalzl.

Entsprechende Stimmung verbreiten auch die vielen Bilder aus dem Leben Marias: Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Heiligen Drei Könige. Geschaffen hat sie der aus dem benachbarten Falkenstein in der Oberpfalz stammende Frater Max unter Mithilfe seines Mitbruders Cyriakus Albrecht in den Jahren 1904 bis 1908 und damit das Gotteshaus sozusagen „weihnachtlich“ ausgemalt.

Im Altarraum rechts und links stehen von Advent bis Lichtmess Christbäu-



me, gestiftet von Waldbesitzern und Wohltätern. Keine Kirche in Cham ist jedes Jahr so durch Bäume geschmückt wie die Klosterkirche Maria-Hilf. Pater Fritz Kästner, der von 2010 bis 2019 in Cham stationiert war, sagt sogar „Die Klosterkirche ist die Weihnachtskirche am Ort“.

Für das Schmücken der etwa 6,5 Meter hohen Bäume ist der Mesner Bruder Wolfgang zuständig. Er sei schwindelfrei, sagt er, und habe keine Angst, mit der Leiter so hoch hinauf zu steigen und die Lichter zu befestigen. Pro Baum benötigt er, zusammen mit einer Angestellten des Hauses, etwa sechs Stunden.

Wie sehr dieser Schmuck den Besuchern der Kirche gefällt, wird dem Bruder bestätigt. Vor allem Witwen, die in ihrer Wohnung keinen Christbaum mehr aufstellen, weil es sich nicht mehr „rentiert“, freuen sich, dass sie in der Kirche wirklich Weihnachten und die entsprechende Atmosphäre erleben.

Franz Wenhardt

Am Beginn einer Liebesgeschichte

„Jedes Kind, das neu geboren wird, zeigt, dass Gott die Hoffnung an die Menschheit nicht verloren hat.“ Dieser Satz fiel mir ein, als unser Mitbruder Anton Wöfl zum Priester geweiht wurde. Es rückt ein junger Redemptorist nach, Gott hat also die Hoffnung für unsere Gemeinschaft noch nicht aufgegeben. Da kann ich nur danken und mich freuen.

Der Erzbischof von München und Freising, Reinhard Kardinal Marx, erteilte selbst in Gars die Weihe. Es beeindruckt mich immer wieder, welche Zeichen diesen Ritus prägen. Der Kandidat wird gefragt, ob er diesen Dienst übernehmen will? Er liegt dann der Länge nach auf dem Boden - Zeichen seiner Hingabe - und die Anwesenden singen die Allerheiligenlitanei. Die eigentliche Weihe besteht aus einem Gebet des Bischofs und der Auflegung der Hände – in stillem Gebet. Dann folgen alle anwesenden Priester mit demselben Gestus.



Zuletzt legen zwei Patres in Rollstühlen dem Mitbruder die Hände auf, sie sind 60 und 70 Jahre älter als er. In der Kirche ist es derweil still, ich nehme an, mit offenem Herzen sind alle mit dabei.

In seiner Predigt fragte der Kardinal: „Was bedeutet es, Priester zu sein?“ Und er stellte fest: „Eine Kirche ohne Priester wird es nicht geben, weil die Eucharistie die Mitte der Kirche ist.“ Dabei betont er, dass die Berufung zum Priester „eine große Liebesgeschichte“ sei. Aus dieser Liebe heraus habe jeder sich zu verschenken, Freundschaft zu leben und Frucht zu bringen.

Anton Wöfl kam 1991 auf die Welt und wuchs in Obertaufkirchen, Kreis Mühldorf am Inn, auf. Nach der Schulzeit erlernte er den Beruf des Industriekaufmanns. Mit 17 Jahren besuchte er erstmals das Kloster Gars und spürte, dass es ihn zu einem anderen Beruf hinzog. Im Spätberufenenseminar in Waldram bei München machte er das Abitur, in Würzburg absolvierte er das Studium der Philosophie und Theologie. Die ersten Erfahrungen in der Seelsorge gewann er in Dinkelscherben bei Augsburg. Die Gemeinde dort hätte ihn gern behalten. Aber ab Januar wirkt er als Kaplan in Wien. P. Josef Steinle

55 Jahre als Japanmissionar



Pater Max Ascher wurde 1936 als sechstes von elf Geschwistern in Schimmelbach, Pfarrei Neureichenau in Niederbayern, geboren. Er besuchte die Volksschule, anschließend die landwirtschaftliche Berufsschule und arbeitete auf dem elterlichen Hof mit. Er sagte von sich selber „Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen und habe gelernt, mit Rindviechern umzugehen, das kann ich gut brauchen“.

Sein Wunsch war jedoch immer, Missionar zu werden. Er holte als Spätberufener das Abitur nach, studierte vier Semester an der Hochschule in Gars und ging dann – noch als Student – 1963 nach Japan, wo er an der Sophia-Universität der Jesuiten in Tokio sein Studium fortsetzte und abschloss. Während eines Heimaturlaubs empfing er 1968 in Gars die Priesterweihe.

In der damaligen Vize-Provinz Kagoshima wirkte Pater Ascher an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Aufgaben. Einige Jahre war er für die einheimischen Studenten, die in der Ausbildung standen, zuständig.

In den Pfarreien lagen ihm vor allem die Kindergärten am Herzen. Sogar den Bus, mit dem die Kinder geholt und heimgebracht wurden, hat er zur Not selbst gefahren. Mit einem Aquarium, einem Vogelhaus und dem Anbau von Gemüse und Kräutern konnte er

den Kleinen die Achtung vor der Schöpfung nahebringen.

Gesundheitlich ging es ihm in diesen Jahren nicht allzu gut. Er begann sich selbst mit Heilkräutern zu behandeln – mit relativ gutem Erfolg.

Ende April 2019 kehrte Pater Ascher aus Japan nach Deutschland zurück und verbrachte seinen Lebensabend im Kloster Gars. Eine Entscheidung, die er nicht bereut hat.

Im Frühjahr 2020 musste sich Pater Ascher einer schweren Krebsoperation unterziehen. Er war darauf gefasst, dass er nicht mehr aufwachen und heimkommen würde.

In den letzten Monaten ist der Krebs wieder gewachsen. Er hatte am Schluss eine akute Blutarmut und war froh, dass man ihn nach Mühlendorf ins Krankenhaus brachte. Man gab ihm dort Blutkonserven, das half ihm. Er fühlte sich wohl, hatte keine Schmerzen. Am 5. Oktober sollte er wieder entlassen werden, aber just an diesem Tag ist Pater Ascher gestorben.

Das Requiem in der Hauskapelle des Klosters zelebrierte unser Neupriester Pater Anton Wölfl.

Franz Wenhardt

Dem Menschen Würde gegeben

(js) Von Japan wusste er als junger Pater nur, dass es ein heißes Land sei, es dort den Fujiyama, Kimonos und viele Farben gebe. Im Januar 1956 landete er in Kobe, es schneite und war kalt, die Hallen am Hafen waren grau und Kimonos sah er keine. Damit war Pater Waldemar Kippes ins Land der aufgehenden Sonne eingeführt und mit der harten Realität konfrontiert. Zwei Jahre studierte er die Sprache, dann begann er an verschiedenen Stationen als Missionar zu wirken. Nur in Tokunoshima, der Insel im Süden, gefiel es ihm sehr gut, es war warm und die Leute empfand er „als fröhlich und aufgeschlossen.“ Den christlichen Glauben in dieses Land zu bringen, erwies sich als schwierig, seine Erwartungen wurden enttäuscht. Er wollte den Menschen das geben, was er als wichtig erachtete, doch sie suchten etwas Anderes.

1930 kam Waldemar Kippes in Kempten zur Welt und wuchs in Neu-Ulm auf. Nach dem Abitur 1949 wollte er Missionar werden und fand zu uns Redemptoristen. Er trat in Gars ein, absolvierte das Theologie-Studium, empfing 1955 die Priesterweihe und zog mit vier Mitbrüdern nach Japan.

Im Laufe der Jahre gewann der Pater die Einsicht, „dass richtiges Hören den Ausschlag gibt“. So ging er noch einmal auf die Universität, nach Chicago,



USA, und studierte ein Fach, das ihn befähigte, therapeutische Dienste anzubieten. Zurück in Japan versuchte Pater Kippes, als Krankenseelsorger zu arbeiten. Doch selbst in katholischen Einrichtungen fand er kein Gehör. So dozierte er an der Sophia-Universität in Tokyo „Die Lehre vom Menschen“ und „Zwischenmenschliche Beziehungen.“ Erst 1980 wurde er Mitbegründer der Vereinigung „Seelsorge in Krankenhäusern.“ Damit begann er, Mitarbeiter auszubilden. Ihnen vermittelte er, „auf den Kranken als Person einzugehen, ihm zuhören, auch wenn keine Worte gewechselt werden.“ Jedem Menschen müsse seine Würde gegeben werden.

Diesem Anliegen blieb Pater Kippes verpflichtet. Er brachte christliches Gedankengut ein, verwies auf Jesus, u.a. durch eine eigene Internet-Seite. „Für mich ist das Leben ein Kampf zwischen Gut und Böse,“ schreibt der Pater. Am 31. Oktober ist er verstorben und wird erfahren, dass er auf der Seite des Guten, bei Gott, angekommen ist.

Dem Herrn nachfolgen

Pater Bernhard Häring flog nach Afrika, um Vorträge bei deutschen Missionaren zu halten. Am Flughafen traute ihm der Zollbeamte nicht, weil er nur eine Aktentasche dabei hatte. Er wollte ihn nicht durchlassen. Da zog der Pater die Bibel heraus und zeigte ihm die Stelle, als Jesus den Jüngern sagte, sie sollten keine Tasche mit Vorrat, nicht einmal ein zweites Hemd mitnehmen. Da ließ ihn der Beamte durch.

Einige Tage später, während eines Vortrags merkte der Pater plötzlich, wie an seinem Hosenboden der Faden sich löste und die Hose sich teilte. Auf die Schnelle konnte sie nicht repariert werden. Er hatte keine zweite mitgenommen. Zum Glück konnten ihm die Missionare aushelfen und ihm eine leihen.

Pater Häring aber erfuhr, dass man die Bibel nicht immer wörtlich nehmen dürfe. Von da an reiste er mit einer zweiten Hose.

Vater im Himmel

Eine Benediktiner-Abtei lud Pater Häring ein, den Patres und Brüdern die Exerzitien zu predigen. Vor Beginn wurde er darauf hingewiesen, er solle jeden Vortrag beginnen mit: „Hochwürdigster Vater Abt...“ Beim ersten Termin sprach Pater Häring über die Stelle aus dem Evangelium: „Ihr sollt niemand auf Erden euren Vater nen-

nen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.“ (Mt 23,9) Daraufhin sagten die Mönche dem Pater, er könne auf die Anrede verzichten.

Wasser und Wein

Der Obere eines Kapuzinerklosters erklärte dem Bruder Kunibert, der den Keller zu betreuen hatte: „Lieber Mitbruder, unser Vater Franziskus hat den Wein stets gewässert. Das wollen wir auch tun. Sagen Sie aber niemand etwas! Machen Sie es so: Jeder Krug halb voll mit Wasser und halb voll mit Wein!“ Bruder Kunibert befolgte die Anordnung des Oberen getreu und stellte ihm den gewässerten Wein auf den Tisch. Der Pater wunderte sich, dass die Mitbrüder nicht meckerten, weil sie nur einen „Gespritzten“ bekommen haben. Verständlich, denn der Bruder servierte nur ihm den gewässerten, den anderen den reinen.

Weltsprache Oberpfälzisch

Pater Joseph Pfab, Generaloberer der Redemptoristen von 1967–1979, musste zahlreiche Länder besuchen und die Ordensprovinzen visitieren. Dazu waren auch Sprachkenntnisse erforderlich. Er sagte von sich: „Spanisch kann ich sprechen, Portugiesisch nicht. Das ist jedoch kein Problem. Ich nehme Spanisch mit Oberpfälzer Aussprache, das klingt genau wie Portugiesisch.“

NAMEN UND NACHRICHTEN

Leise und tief

Das Stanggassinger-Fest in diesem Jahr feierte mit uns Weihbischof Wolfgang Bischof aus München. Ein Zitat aus seiner Predigt:

„Wenn wir in die Heilige Schrift schauen, dann ist die Versuchung der Menschen immer da, nur in dem Mächtigen, dem Großen, das Göttliche zu erkennen. Am eindrucksvollsten wird das beschrieben, als der Prophet Elija den Herrn sehen wollte. Der Herr war nicht im Erdbeben, der Herr war nicht im Sturm, der Herr war nicht im großen Getöse, er war im leisen Säuseln. Das Leben von Kaspar Stanggassinger war zwar kein leises Säuseln. Aber es war ein Leben, so habe ich es zumindest für mich ergründet, das im Verborgenen geschehen ist, das letztendlich in der Begegnung mit Ihm, mit Gott, geschehen ist. Das ist etwas Wunderbares, etwas, das die Herzen der Menschen aufgeschlossen hat. Wenn man seine Lebensgeschichte einmal genauer liest, mit all den Höhen und Tiefen, mit all dem, was dazu gemacht ist und geschrieben wurde, so ist es immer wieder dieses Leise, aber sehr Tiefe, dieses „In-sich-bei-Gott-Sein“, was diesen Mann für mich auszeichnet. Dass er damit eine Fas-

zination ausübt, dass er damit Menschen für Gott gewinnen kann. Das ist das alles Entscheidende.“

Den Weg gegangen

Mit einem festlichen Gottesdienst auf dem Platz vor der Gärtnerei in Gars feierte Pater Ulrich Bednara, 68, sein 40-jähriges Professjubiläum.

1981 hatte er in Forchheim/Ofr. das Noviziat abgeschlossen, die Ordensgelübde abgelegt und sich der Gemeinschaft der Redemptoristen angeschlossen. Nach seiner Priesterweihe 1987 kam er nach Gars und blieb die meiste Zeit am Ort, zunächst als Erzieher und Lehrer.

Seit 2005 leitet Pater Bednara den Pfarrverband Gars, später wurde er auch Kreisdekan von Mühlendorf. In den Reden zu seinem Jubiläum wurde betont, dass er sehr bodenständig, kooperativ und fortschrittlich sei. Unser Bild zeigt Pater Bednara beim Zelebrieren vor der Gärtnerei in Gars.



Leben heißt: sich bewegen

Sein 25-jähriges Professjubiläum feierte im Kloster in Gars Pater Rudolf Leicht, 54. In dieser Zeit erlebte er, was für einen Redemptoristen typisch ist: viel Bewegung. 1966 legte Rudolf Leicht in Forchheim/Ofr. die Gelübde ab, danach absolvierte er in Hennef und in Würzburg das Studium der Philosophie und Theologie. Die Priesterweihe empfing er 2001 auf dem Schönenberg bei Ellwangen und wirkte dort zwei Jahre als Vikar und Religionslehrer. Er setzte diese Tätigkeit in München fort und kam 2005 nach Forchheim. Von dort aus ging er auf Gemeindemission in Süddeutschland und half auch bei der Seelsorge in der Klosterkirche mit. 2011 wechselte der Pater nach Kirchhellen in Nordrhein-Westfalen, blieb Gemeindemissionar und arbeitete im Jugendkloster mit. Von 2014 bis 2018 gehörte er zu der Gemeinschaft in Maria Puchheim in Österreich, und seitdem lebt und arbeitet er in Gars.



Es ist etwas los

Seinen 65. Geburtstag beging in Neuried bei München Pater Wieslaw Poradzisz. Er wirkt seit 20 Jahren in der Gemeinde am Stadtrand der Landeshauptstadt als Pfarrer, 3.500 Katholiken gehören zu ihm. In seiner Zeit wurden die moderne Kirche und das Pfarrzentrum gebaut. „Ständig ist etwas los,“ sagt er über das Leben am Ort. Erst im Herbst konnte er Erstkommunion feiern – wegen Corona. Aber er ist zufrieden.



Immer im Dienst

Seinen 90. Geburtstag feierte in unserem Kloster in München Bruder Dominikus Huber. Er zählt zum „lebenden Inventar“ des Hauses, seit 60 Jahren lebt er hier und bildet die „Seele der Gemeinschaft“, wie ein Mitbruder es ausdrückt.

Der gelehrte Schreiner und Glaser trat 1960 bei uns Redemptoristen ein und verstand sein Leben als „Dienst vor

Gott und Dienst an den Mitmenschen.“
Im Kloster erfüllte er verschiedene Aufgaben, als Hausmeister, Koch, Pförtner und „Mädchen für alles“. Daneben begleitete er außerhalb des Hauses einzelne Menschen, die seine Zuwendung brauchten.



Wir gratulieren

Zum **85. Geburtstag** am 08.12.2021
Br. Andreas Scheib, Gars.

Zum **60. Geburtstag** am 21.01.2022
P. Kazimierz Starzyk, Attnang-Puchheim.

Heilige Messen

Die heiligen Messen in den Anliegen unserer Freunde und für die Verstorbenen feiern wir am 2. Dezember 2021, 6. Januar 2022 und 3. Februar 2022. Die Herz-Jesu-Freitags-Messen für die Mitglieder des Garser Messbundes sind am 3. Dezember 2021, 7. Januar 2022 und 4. Februar 2022.

Exerzitien - Besinnungstage

Cham, Exerzitienhaus Maria Hilf,
Ludwigstraße 16, 93413 Cham/Opf.,
Tel. 09971-2000-0:

14.12.2021: Gebetsabend des Alfons-Liguori-Freundeskreises, P. Ludwig Götz.

16.01.2022: Einkehrtag für MMC-Mitarbeiter, P. Josef Schwemmer.

26.01.2022: Fortbildungsveranstaltung für Kindertageseinrichtungen, BEP-Seminar, Anna Berndl.

12.03.2022: Besinnungs-, Bildungs- und Begegnungstag für Kommunionhelfer, Diakon Peter Nickl.

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel. 08073-9184-0:

10.01.2022: Abend zum Innehalten, „Vergiss die Seele nicht“.

Gemeinsames Abendgebet jeden ersten Freitag im Monat; Zeit und Ort bitte vorher erfragen.

Meditationsabende in der Weise der Zen-Meditation jeden Mittwochabend, Sr. Marialuise Grimminger.

Gars, Klosterkirche, am 27.12.2021 und 26.01.2022 um 19:00 Uhr: Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

„Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteilgeworden ist.“
So steht es in der Heiligen Schrift (2 Tim 1,6).
Bei der Priesterweihe legte zuerst der Bischof und nach ihm alle Priester dem Kandidaten die Hände auf. Ein Zeichen, durch das die Gnade Gottes vermittelt wird.



Die schon Geweihten erklären sich solidarisch mit dem „Neuen“, sie nehmen ihn in ihr Kollegium auf. Sie lassen ihn spüren, was Kirche ist: eine Gemeinschaft. Seelsorge soll dahin führen, alle erfahren zu lassen: Wir gehören im Namen Jesu Christi zusammen.